

Von den Druckfehlern seien hier folgende erwähnt. S. 25, 3: Pannoy für Launoy; S. 40, 6: Gerasdi für Giraldis; S. 41, 2: C. 17 für C. 27; S. 304, Nr. 21, lit. a: publicam für pudicam; ebend. lit. b: publicae für pudicae.

Wien.

Dr. Fr. Laurin, Universitäts-Professor.

5) **Die Schöpfungslehre des heil. Augustinus und Darwins** von L. Graßmann. Gekrönte Preisschrift. Regensburg, Verlagsanstalt. 1889. gr. 8<sup>o</sup> (VIII, 142 S.) Preis M. 1.80 = fl. 1.08.

Vorliegende Schrift behandelt die von der theologischen Facultät der Universität München pro 1884/85 gestellte und gekrönte Preisfrage: „Es soll eine comparative Darstellung der Schöpfungslehre des heil. Augustinus und Darwins gegeben werden“. Darwin redet nämlich in seiner Schrift „Entstehung der Arten“ (1859) von einer Schöpfung in dem Sinne, daß Gott den Keim allen Lebens nur wenigen oder einer einzigen Urform eingehaucht habe. Freilich verflüchtigte er den Begriff „Schöpfung“ später in einen „gänzlich unbekannten Proceß“, ließ ihn aber in allem, auch in der letzten Ausgabe der genannten Schrift (1872), übersetzt von B. Carus (Stuttgart 1876) unverändert stehen.

Wenn auch die hier behandelten, vom heil. Augustinus entwickelten Lehren ihm unter den Kirchenschriftstellern des Alterthums und des Mittelalters keineswegs ausschließlich zukommen, so muß man doch der theologischen Facultät für Aufstellung des Preisthemas und dem glücklichen Bearbeiter Dank wissen, weil der heil. Augustinus, der scharfsinnigste christliche Philosoph, diesen Gegenstand im schneidenden Contrast zu den Hypothesen Darwins behandelt, und die Darwinianer sich auf diesen Lieblingstheologen der Protestanten nicht selten berufen. Graßmann's Schrift zeichnet sich durch fleißiges Quellenstudium, durch völlige Beherrschung des Stoffes, logische Anordnung, klare Darstellung und durch eine bei einem Anfänger seltene Sprachgewandtheit aus.

Im ersten Theil wird die Schöpfungslehre des heil. Augustinus in zwei Abschnitten, Gott als Schöpfer, Gott als Erhalter und Regierer der Welt, nebst Kritik derselben, im zweiten Theil die Hypothese Darwins und deren Kritik, im dritten Theil die Vergleichung der Schöpfungslehre beider behandelt. In diesem letzten Theil faßt sich der Verfasser absichtlich kurz, „weil zu viel schon Gesagtes hätte wiederholt werden müssen“.

Er kommt unter Anderem, um eine Probe zu geben, S. 130—135 zu den Resultaten: Dem heil. Augustin ist das Individuum eine realisirte göttliche Idee; er vermeidet hiemit den falschen Realismus des Plato, der nicht den Einzelwesen, sondern dem Allgemeinbegriff Realität zuspricht, überwindet aber auch den Nominalismus; denn nach ihm liegt der Art ein bestimmter Wesenscharakter zu Grunde, der als Idee in Gott existirt, während er in den Einzeldingen individuell modificirt erscheint. Darwin hingegen huldigt einem ganz vagen Begriff des Individuums, indem er diesem keine feste Abgeschlossenheit und Selbständigkeit, ja nicht einmal un-



theilbare Totalität zuerkennt. Nach ihm hat das Individuum als solches keine Realität; das ist der vollendete Nominalismus. Die Lehren Augustins und Darwins erscheinen also in dieser Beziehung „in dem großen Widerstreite der (wahren) realistischen und nominalistischen Richtungen“. Nach dem großen Kirchenlehrer waren die verschiedenen Arten von Gott sogleich erschaffen, wenn auch die Organismen, den Menschen ausgenommen, erst im Verlaufe der Zeit ihre Entwicklung erlangten und durch Wanderung verbreiteten.

Durch die Hypothese Darwins wird der specielle Unterschied zwischen Menschen- und Thierseele verwischt, da beide nur graduell verschieden sind. Augustinus hingegen schreibt den Thieren wohl Sensibilität, sinnliche Wahrnehmung, Gedächtnis und darauf gestütztes Begehren und Handeln zu, spricht ihnen aber die Vernunft und den freien Willen ab, durch welche der Mensch über die Thiere erhaben ist.

Die neueste Literatur hätte noch ausgiebiger benützt und eine Uebersicht der vollständigen Titel derselben vorausgeschickt werden dürfen. Möge übrigens der Verfassers, durch diesen Erstlingserfolg ermutigt, noch weitere Schriften aus dem reichen Schatze der patristischen Literatur zu Tage fördern.

Würzburg.

Universitäts-Professor Dr. Heinrich Rih n.

- 6) **Institutiones logicales** secundum principia s. Thomae Aquinatis ad usum scholarum accommodavit Tilmannus Pesch S. J. Pars I. Summa praeceptorum logicae. Friburgi Br. sumptibus Herder 1888. Gr. 8°. XXII u. 589 S. Preis M. 6.— = fl. 3.60.

Die Uebelstände, an denen heutzutage die Philosophie krankt, sind mannigfacher Art. Das Hauptübel ist ohne Zweifel darin zu suchen, daß es an den Stätten der Wissenschaft ein eigentliches Studium der Philosophie überhaupt nicht mehr gibt. Auf unseren Universitäten wird höchstens über den einen oder den anderen Zweig philosophischen Wissens „gelesen“, eine Behandlung der Philosophie als Ganzes und nach all ihren verschiedenen und besonderen Richtungen findet sich nirgends. Ein Blick in den letzten Ausweis über die an der Wiener Universität stattfindenden Vorlesungen belehrt uns, daß dort, an der ersten Hochschule der Monarchie, Ontologie, specielle Metaphysik, natürliche Theologie, rationelle Psychologie, Kosmologie, Ethik und Naturrecht gar nicht gelehrt werden. Die Ueberschrift „Philosophische Facultät“ liest sich wie ein Hohn, wenn man die unter derselben aufgezählten Fächer und Gegenstände näher betrachtet. Unwillkürlich fragt man sich: Das soll Philosophie sein?

Ein fernerer, wenn auch milderer Uebelstand ist die Weitjähigkeit, in welche sich die Logik auf unseren Mittelschulen verliert. Da werden mit einer bis ins Kleinste, oder besser gesagt ins Kleinliche gehenden Breitspürigkeit und mit Zuhilfenahme geometrischer Figuren alle von den Alten erfundenen Formen und Figuren der Schlüsse behandelt, so daß der Studierende von dem Wust überflüssigen Ballastes und Beimerkes geradezu er-